

MIGUEL ÁNGEL MORATINOS ist in seiner spanischen Heimat politisches Urgestein. Der 58-jährige war Botschafter, Generaldirektor für Außenpolitik in Afrika und im Nahen Osten, Botschafter in Israel und EU-Sonderbeauftragter für den Nahost-Friedensprozess. 2004 wurde er für die Sozialistische Arbeiterpartei (PSOE) in das spanische Parlament gewählt und von Ministerpräsident José Luis Rodríguez Zapatero zum Außen- und Entwicklungshilfeminister ernannt. Seit Anfang des Jahres ist er turnusmäßig Präsident des Rats der Europäischen Union. Mit ihm sprach Hildegard Stausberg.

Welt am Sonntag: Spanien übernimmt als erstes Land den EU-Vorsitz nach der Umsetzung des Vertrags von Lissabon. Wie läuft die neue Konstellation?

Miguel Ángel Moratinos: Es klappt gut! Haiti ist der erste Fall, bei dem die EU beweist, dass die Strukturen des Vertrages von Lissabon funktionieren – und zwar angesichts etw. Krise von ungeahnten Ausmaßen. Ich habe gemeinsam mit Catherine Ashton (Hohe Vertreterin der EU für Außen- und Sicherheitspolitik, d. Red.) das Konzept ausgearbeitet, das wir in der nächsten Zukunft umsetzen. Wir bieten ein detailliert abgestimmtes und umfassendes Hilfsprogramm an, das sowohl wirtschaftliche Komponenten als auch Aspekte der praktischen Hilfe umfasst, etwa die Entsendung von geschultem Sicherheitspersonal und Polizeikräfte. Vergleich man das mit den Hilfsmaßnahmen nach dem Tsunami, sieht man, dass das Europa des Vertrags von Lissabon sich besser abpricht – und damit mehr erreicht!

Gibt es auch Absprachen mit den Vereinten Staaten?

Moratinos: Für uns sind die Vereinten Nationen maßgebend. Sie werden mit den beiden wichtigsten Akteuren zusammenarbeiten, den USA und der EU, aber auch anderen Staaten, wie etwa Brasilien oder natürlich Frankreich. Gerade dieses mit Haiti historisch besonders verbundene Land hat uns in Madrid bisher sehr intensiv zur Seite gestanden. Lady Ashton wiederum bespricht die Details der Umsetzung mit US-Außenministerin Hillary Clinton und UN-Generalsekretär Ban Ki-moon.

Welche Pläne haben Sie für Ihre EU-Präsidentschaft?

Moratinos: Als Erstes die Umsetzung des Vertrages von Lissabon, um zu zeigen, dass er ein Gewinn ist für Europa. Ein zweiter Schwerpunkt ist die Lösung der Wirtschaftskrise. Dabei wollen wir erreichen, dass das europäische Modell der sozialen Sicherheit erhalten bleibt. Denn mit diesem Modell soll dauerhaftes wirtschaftliches Wachstum garantiert, die Schaffung von qualifizierten Arbeitsplätzen ermöglicht und der Umweltschutz eingehalten werden. In Wirklichkeit suchen wir eigentlich ein neues Modell für eine Wirtschaftserneuerung in Europa, die das Wirtschaftswachstum garantiert. Wir wollen deshalb versuchen, dass die Strategie 2020 angewandt wird, die die ursprüngliche Agenda von Lissabon ablösen soll. Und über die Strategie 2020 wollen wir all die Prioritäten und Ziele einführen,

durch die die europäische Wirtschaft in positiver Weise auf diese Krise antworten kann.

Welche Rolle soll die Türkei spielen?

Moratinos: Brüssel hat die Türkei eingeladen, EU-Mitglied zu werden. Darüber sind Verhandlungen eingeleitet worden, die dann zu einem erfolgreichen Abschluss geführt werden könnten, wenn Ankara die dafür vorgesehenen Auflagen – also die Kopenhagener Kriterien (politische, wirtschaftliche und Acquis-Kriterien, also die Übernahme des „gemeinschaftlichen Besitzstandes“, d. Red.) – erfüllt. Wir haben uns immer uneingeschränkt zu einer Vollmitgliedschaft der Türkei bekant und glauben, dass Europa

daraus mehr Vorteile als Nachteile entstehen würden. Da gibt es unter den EU-Mitgliedsländern Meinungsunterschiede, aber alle sind Partner von hoher strategischer Bedeutung. Die türkische Diplomatie ist im Nahen und Mittleren Osten und in Zentralasien bestens vernetzt und übernimmt eine wichtige Mittlerrolle. Außerdem ist die Türkei ein wichtiger Partner im Dialog

Die Türkei gehört also für Madrid eindeutig zu Europa?

Wir werden versuchen, vier neue Kapitel bei den Verhandlungen mit Ankara zu öffnen.

Moratinos: Ja, die Türkei ist Teil der europäischen Völkerfamilie. Die Türkei in der EU zu haben ist besser, als sie draußen vor der Tür stehen zu lassen. Das Land ist ein Partner von hoher strategischer Bedeutung. Die türkische Diplomatie ist im Nahen und Mittleren Osten und in Zentralasien bestens vernetzt und übernimmt eine wichtige Mittlerrolle. Außerdem ist die Türkei ein wichtiger Partner im Dialog

Moratinos: Wir sehen unsere wichtigste Aufgabe darin, die Partner des Friedensprozesses dazu zu bringen, ihre Verantwortung zu übernehmen. Es gibt positive Perspektiven für den Frieden. Die Regierung von US-Präsident Barack Obama arbeitet intensiv daran. Ich bin mit Israels Regierungschef Benjamin Netanjahu befreundet und habe größtes Vertrauen in seinen Verhandlungswillen. Auch der palästinensische Präsident Mahmud Abbas möchte Verhandlungen aufnehmen. Europa muss dies vorantreiben und daran arbeiten, dass diese Lösung von zwei Staaten, die in Frieden leben, Wirklichkeit wird – und zwar so schnell wie möglich. Ein Jahr ist dafür der maximale Zeitraum.

„Die Türkei gehört zu Europa“

... meint Miguel Ángel Moratinos, spanischer Außenminister und amtierender EU-Ratspräsident. Er hat auch seinen Traum von einer europäischen Wirtschaftsregierung noch nicht aufgegeben, was bei den Partnern auf wenig Gegenliebe stößt

Moratinos hat klare Vorstellungen, wie sich Europa im globalen Gefüge positionieren muss

zwischen den Zivilisationen des Orients und Okzidents. Es wird viel vom Kampf der Zivilisationen gesprochen. Die islamisch-konservative Regierung in der Türkei aber zeigt, dass es möglich ist, die individuellen Freiheiten zu garantieren, den Rechtsstaat zu wahren und die Menschenrechte in moderner Form zu schützen. Und das ist unsere Herausforderung im Umgang mit der islamischen Welt: Wir müssen zeigen, dass es zwischen muslimischen Gesellschaften und den universellen Werten, die die EU vertritt, Schnittstellen, Übereinstimmungen und damit Koexistenz gibt.

Sie sind Nahostexperte, planen Sie eine neue EU-Friedensinitiative?

Und wenn Teheran nicht einlenkt? **Moratinos:** Alles darf sich immer in diplomatischen Bahnen bewegen – jegliches militärische

Ein Wort zur EU-Politik gegenüber China?

Moratinos: Mit der fulminanten Einweihung der Olympischen Spiele in Peking hat China an uns alle die Botschaft geschickt: Die Welt verändert sich. Aber viele Politiker haben die Dimensionen dieser Veränderungen erst begriffen, als am 15. September 2008 die US-Investmentbank Lehman Brothers zusammenbrach. Da begann das 21. Jahrhundert. Die EU muss mit China – aber auch Russland – einen strategischen Dialog einleiten. Leider hätte die EU beim Gipfel in Kopenhagen geschlossen auftreten müssen, um die eigenen Positionen mit Stolz und Geschick zu verteidigen.

Wie sieht Ihre Politik gegenüber Lateinamerika aus?

Moratinos: Spanien war und ist überall in Lateinamerika präsent – unsere Beziehungen dort sind universell: Wir schließen kein lateinamerikanisches Land aus, suchen aber einen Politikansatz, der Ergebnisse zeitigt. Die Politik der Vereinigten Staaten gegenüber Kuba ist gescheitert: 50 Jahre Embargo haben nichts gebracht. Wir wiederum wollen einen Dialog einleiten, bei dem wir von den Kubanern klare Kompromisse einfordern für den Respekt und die Verteidigung der Menschenrechte. Außerdem wollen wir einen politischen Dialog führen, in dem die Menschenrechte eingeschlossen sind. Mit diesem Politikansatz ist es uns in Spanien gelungen, eine bedeutende Zahl von politischen Flüchtlingen freizubekommen. Was wir mit Kuba nun anstreben ist, diese Vereinbarung auszuweiten auf die EU. Dabei soll sich Kuba verpflichten, seine Zusagen einzuhalten. Das wollen wir erreichen über ein Dialogangebot mit allen EU-Mitgliedsländern.

Könnte das auch ein Rezept für den Umgang mit Hugo Chávez sein? **Moratinos:** Mit Venezuela haben wir eine sehr umfangreiche Beziehung – politisch, kulturell und wirtschaftlich. Man muss die Wahlen und ihre Ergebnisse dort respektieren. Chávez ist vielleicht der Präsident Lateinamerikas, der am meisten Volksbefragungen abgehalten hat. Das Volk hat ihn gewählt, deshalb müssen wir mit ihm zusammenarbeiten, im gegenseitigen Respekt und mit dem klaren Ziel, die regionale Stabilität zu sichern.

Was ist mit dem Iran?

Moratinos: Mir ist an einer positiven Entwicklung zwischen Israel und den Palästinensern so gelegen, weil ich glaube, dass davon ein Signal ausgehen würde für die Stabilität in der gesamten Region. Der Iran ist ohne Zweifel eine der größten Herausforderungen. Wir hoffen immer noch, dass die Führung auf die Angebote der internationalen Staatengemeinschaft positiv reagiert – vor allem auch auf die ausgestreckte Hand des amerikanischen Präsidenten. Die EU muss gemeinsam antworten auf die iranische Herausforderung. In Übereinstimmung mit der internationalen Staatengemeinschaft müssen wir erreichen, dass der Iran wieder verhandelt. Der diplomatische Dialog muss immer lebendig bleiben.

Und wenn Teheran nicht einlenkt? Moratinos: Alles darf sich immer in diplomatischen Bahnen bewegen – jegliches militärische



PAUL HELGA LADE/ROBERT SCHLEISINGER, MONTAGE WELT AM SONNTAG